

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Band: 2 (1989)
Heft: 10

Rubrik: Meinungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MEINUNGEN

Innenausbau: lieber bieder

«Bahnhofbuffet», «HP» 8/9

In Ihrem ausgezeichneten Artikel über Bahnhofbuffets erwähnen Sie auch zwei kürzlich erstellte Bahnhofbuffets des Regionalverkehrs Bern–Solothurn (RBS). Beim Stationsgebäude Papiermühle loben Sie die Gesamterscheinung und seine feingliedrigen Perrondächer und kritisieren – meines Erachtens zu Recht – das Buffet mit seinen braven Gasträumen. Architekt Frank Geiser wird als Projektverfasser genannt. Dies stimmt auch für die Bahnhofanlage, dagegen wurden die Gasträume nachträglich, ohne Zustimmung und Beteiligung des Architekten, durch den Mieter stark verändert. Da es sich um eine Rohbaumiete handelt, konnte der Vermieter keine wesentlichen Einwände machen. Offensichtlich sind Gastwirte und Gäste, die an einem konsequent modernen, ehrlichen Innenausbau Interesse haben, in der Minderheit! Man liebt eher das Bieder-Gemütliche. So entstehen leider Räume, die nichts mit dem Äusseren gemein haben.

PETER SCHEIDEGGER, DIREKTOR RBS

Offener Brief

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wie Ihr alle wisst, ist es modern geworden, uns Architekten alle gebauten Sünden der letzten 200 Jahre und noch mehr anzulasten. Es vergeht kein Tag, an dem nicht wieder eine(r)

von uns angeprangert wird wegen Vergehen gegen die Ästhetik, gegen das «Empfinden des Schönen», was immer das heissen soll. Für alles, was gebaut wird, stehen wir oft zusammen im kalten Regen der ungerechtfertigten Kritik.

Wie ihr alle noch besser als ich wisst, sind die Täter des gebauten Güssels und Schrotts meist gar keine Architekten, sondern ehemalige Bäcker, Konditoren, Bankfachleute, Unternehmer unterschiedlichster Couleur und simpel denkende Spekulanten. Ihre Produkte werden der Öffentlichkeit als Architektur angedreht. Gegen diese traurigen, marktverfälschenden Gentlemendeliktate – finde ich – sollten wir etwas tun.

Ein erster Schritt wäre die Information des verehrten Publikums. Denn nur wenn wir alle wissen, wer denn tatsächlich der Urheber des einzelnen Werks ist, kann überhaupt eine Diskussion beginnen. Hier kommen unserem Anliegen Handel und Gewerbe zu Hilfe.

Von alters her existiert im Handel die Anschreibepflicht – jeder zum Verkauf angebotene Gegenstand muss entsprechend angeschrieben sein. Etwas Analoges wünschte ich mir in der Architektur.

Beim Eingang in jedes Gebäude sollte gut sichtbar und lesbar der Name des entwerfenden Architekten mit seiner Adresse angeschrieben werden. Gegen diese medienwirksame Massnahme wird ja niemand einsprechen wollen.

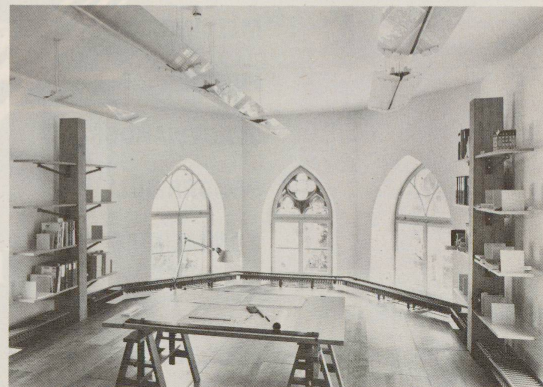
Damit, verehrte Kolleginnen und Kollegen, verehrte Politiker und Sachverständige, könnte ein kultiviertes Gespräch zwischen Tätern und Betroffenen erst entstehen. Wir wüssten dann, mit wem wir zu sprechen haben – und müssten nicht die Klagen und Wünsche in die Anonymität, in den leeren Raum vortragen.

Schön wäre es, wenn Sie in Ihrer Gemeinde das Baugesetz und die Vollzugsverordnung in diesem Sinne ergänzen könnten.

JÜRIG JANSEN

FUNDE

Innenansicht der gotischen Deutschritterkapelle in Basel: Baukultur für den täglichen Gebrauch (Architekten: Dorenbach AG, Basel).



Zwei Kulturen im Gleichgewicht

Modernes Entwerfen und Konstruieren in der gotischen Deutschritterkapelle in Basel – ein Kabinettstück.

Schon mehr als 30 Jahre ist es her, seit mit dem Castello Sforzesco in Mailand, einem vielhundertjährigen Bauwerk, exemplarisch vorgebracht wurde, wie das moderne Denken mit dem gotischen Geist einen gebauten Dialog führen kann.

Dieser Dialog ist gekennzeichnet durch die seltene Eigenschaft, dass weder das eine noch das andere verdrängt, noch eines völlig zerstört wird oder zum Accessoire verkommt. Architektur in einem solchen Gebäude bleibt in einem unbestimmten, ambivalenten, latenten Schwebezustand.

Sie erzeugt das angenehme Gefühl, gerne ein Ja zur Gegenwart, aber auch ein begeistertes, zärtliches Ja

zur Zeitlichkeit auszudrücken. Es umfängt den Betrachter und Benutzer das spannungsvolle, ästhetische, reizvermittelnde Gleichgewicht zweier gleichwertiger Kulturen.

Wenige Bauten sind in den vielen Jahren seit dem Castello Sforzesco hinzugekommen. Museen, Sammlungen, Bibliotheken – immer sind es öffentliche Gebäude, immer erbaut mit öffentlichen Geldern für öffentliche Zwecke. Meist findet man am Eingang dieser ehrwürdigen Institutionen die Hinweise: Geöffnet von, bis, am, nur usw.

Wenn uns die Erhaltung unserer Baukultur ein Anliegen ist, dann müsste das hier kurz beschriebene Beispiel aus Basel Schule machen. Kultur machen heisst dann die vorerwähnten Ansprüche ins tägliche Leben, für den alltäglichen Ge-

brauch übersetzen. Nicht nur bei öffentlichen Aufgaben, wo die Allgemeinheit das Defizit deckt, sondern für den täglichen Gebrauch.

Das sehenswerte Kabinettstück hat die Dorenbach AG mit ihren Architekten entworfen und bauen lassen. Die Dorenbach AG Architekten ist keiner natürlichen Person, sondern eher einem Mantel vergleichbar, unter dem engagierte Architekten und Mitarbeiter für kürzere oder längere Zeit Platz finden, um Ideen zu entwickeln, darzustellen, zu prüfen und in die gebaute Realität zu übersetzen. Der Gründer und geschäftsführende Teilhaber des «Mantels» ist der Architekt Klaus Schuldt. Die Projektbearbeitung lag in den Händen von Beat Jecker, Matthias Oppliger und Andreas Scheiwiller. JJ